

Gewusst?

**Warum wachsen Fingernägel schneller als Zehennägel?**

Auflösung rechte Seite unten

20 Sekunden

**Luzerner Weltklasse**

LUZERN. Grund zum Feiern haben Jus-Studenten der Uni Luzern. Am «World Human Rights Moot Court», einem fiktiven Gericht in Südafrika, behielten die Schweizer in der Finalrunde der Kategorie «Westeuropa, Nord- und andere» die Oberhand. Sie zählen damit zu den fünf besten Teams der Welt.

**Blühende Wirtschaft**

LUGANO. Die Tessiner Universität (USI) freut sich über mehr Studenten. Insgesamt 2702 Studierende sind in diesem Herbstsemester eingeschrieben. Mit 965 Studierenden sind die Wirtschaftswissenschaften weiterhin am beliebtesten.

**Altes Beuteltier**

ZÜRICH. Bisher waren die Urahnen von Opossums unbekannt. Forscher der Uni Zürich konnten nun den Schädel eines 55 Millionen Jahre alten Beuteltiers analysieren. Das Ur-Opossum lebte am Boden, ernährte sich von Pflanzen und Insekten und verfügte über ein komplexes Hörvermögen.

**NEULICH IM LABOR**

Strip für die Forschung

Kinderfragen sind schwierige Fragen. Zum Beispiel: «Wie viele Nadeln hat ein Tannenbaum?» Die Moderatoren von «Wissen macht Ah!» (ARD) begannen zu zählen – doch nur bis 100. Dann wogen sie das Häufchen; es war genau ein Gramm schwer. Der Rest der Nadeln wog zusammen 3652 Kilo. Das Ergebnis: Der Baum hatte 365300 Nadeln getragen – vor dem Strip-tease. Repräsentativ ist das Ergebnis nicht, aber ideal zum Klug-Reden unterm Christbaum.



Kein Generationenkonflikt in Schweizer Familien: Die Eltern geben selbst ihre Lebenszufriedenheit an ihre Kinder weiter. KEYSTONE

# Blick durchs Schlüsselloch

LAUSANNE. Seit zehn Jahren werden Schweizer Haushalte systematisch erforscht. Nicht vom Geheimdienst - sondern im Rahmen der Nationalfondsstudie «Leben in der Schweiz».

Um den Eigenheiten des eidgenössischen Alltags auf die Spur zu kommen, werden jährlich rund 7000 Menschen telefonisch befragt.

Die Enttäuschung vorweg: Viel unterscheidet die Schweizer nicht von ihren Nachbarn. In den meisten Punkten erscheine die Schweiz als typisch europäisches Land, sagt Ursi-

na Kuhn vom Schweizer Kompetenzzentrum für Sozialwissenschaften (FORS), wo die Langzeituntersuchung angesiedelt ist.

Eine Besonderheit zeige sich aber in der Berufstätigkeit der Frauen. «In der Schweiz reduzieren die meisten ihr Arbeitspensum nach der Geburt des ersten Kindes beträchtlich. In nordischen Ländern hat ein Kind keinen Einfluss auf die Berufslaufbahn der Frau.»

Aber auch ohne internationalen Vergleich bietet «Leben in der Schweiz» einen interessanten Blick hinter die Haustüren.

■ **Prägung:** Eltern vererben den Kindern nicht nur ihren Bildungsstand, sondern auch

ihre politischen Einstellungen und sogar die Lebenszufriedenheit.

■ **Unterstützung:** Personen, die mit anderen zusammenleben, bleiben im Schnitt einen Tag weniger lang im Krankenhaus als Menschen, auf die zu Hause niemand wartet.

■ **Röstigraben I:** In der Westschweiz sind die Mitglieder der einzelnen Haushalte im Schnitt weniger zufrieden mit ihrer finanziellen Situation als in der Deutschschweiz.

■ **Röstigraben II:** Deutschschweizer sind häufiger in Vereinen als Bewohner der lateinischen Schweiz. Tessiner und Romands haben dafür öfter Kontakt mit guten Freunden,

Nachbarn und Verwandten.

■ **Sozialer Graben:** Viel wichtiger als die Sprachregion sind das Bildungsniveau oder das Einkommen eines Haushalts – wenn es um soziales Verhalten geht. Arme Haushalte sind oft auch weniger gut gebildet und eher sozial isoliert.

Eine Weiterführung der Studie ist vorerst bis 2012 gesichert. Dann werden die Wissenschaftler feststellen, welchen Einfluss die Wirtschaftskrise auf unser Leben hat. Und noch mehr. Davon ist Ursina Kuhn überzeugt: «Die Haushaltsstudie wird umso interessanter, je länger sie durchgeführt wird.»

ALICE KOHLI

## Ein Herz aus Eis



GENF. Astronomen haben einen Planeten entdeckt, der etwa 40 Lichtjahre entfernt um seine Sonne kreist.

Er besteht aus Eis und ist von einer unwirtlichen Atmosphäre umgeben.

ESO/CALÇADA

## Erste Resultate aus dem LHC

GENF. Die ersten Ergebnisse aus dem grössten Experiment der Welt konnten vor kurzem in einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift publiziert werden. Der Artikel im «European Physics Journal» handelt von Protonen-Kollisionen. Die Forscher konnten sie im Detektor ALICE (A Large Ion Collider Experiment), einem von sechs Teilexperimenten am LHC, beobachten. Über tausend Wissenschaftler und Ingenieure wurden als Autoren des Artikels aufgeführt – ganz wie es einem Experiment der Superlative gebührt.



Bald schweizweit registriert: Pferde und Ponys. KEYSTONE

Produced by

Scitec-Media GmbH, www.scitec-media.ch  
 Agentur für Wissenschaftskommunikation  
 Leitung: Beat Glogger  
 20min@scitec-media.ch

# Wenn das Denken aussetzt

**BERN. Forscher zeigen: Wenn sich jemand töten will, setzt das bewusste Denken aus. Diese Erkenntnis kann bei der Prävention helfen.**

So viele Menschen wie selten zuvor stürzten sich dieses Jahr von Berns Brücken. Die Stadt reagierte und begann, die wichtigsten Brücken mit Gittern zu sichern (20 Minuten berichtete). Das war Anfang Dezember. Gerade rechtzeitig also, da sich in der dunklen Jahreszeit besonders viele Leute das Leben nehmen? «Das ist eine weit verbreitete, aber falsche Annahme», sagt Vladeta Ajdacic. Er hat an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich

erzählen, was dabei abläuft. Schliesslich bekamen die Probanden ihre eigene Geschichte ab Band vorge-

spielt, während die Forscher ihre Gehirnaktivität im Magnetresonanztomographen (MRI) aufzeichneten. Resultat: Sobald jemand beschliesst, sein Leben zu beenden, setzt das bewusste Denken aus. «Die Person ist auf

Neu hat nun die Psychiatrische Universitätsklinik Bern untersucht, was im Ge-



Forschung hilft bei der Suizidprävention mit. iSTOCKPHOTO/ZHILTSOV

hirn vorgeht, wenn sich jemand töten will. Dazu liessen die Wissenschaftler Personen, die einen Suizidversuch überlebt hat-

«Die Person ist auf dem Weg zur Brücke oft ruhig und kaum noch ansprechbar.»

**Thomas Reisch**  
Psychiatrische Universitätsklinik Bern.

dem Weg zur Brücke oft ruhig und kaum noch ansprechbar», erklärt Studienleiter Thomas Reisch.

Genau diesen «Tunnelblick» gilt es in der Prävention – zum Beispiel mit Gesprächen – zu öffnen. Doch das allein genügt nicht. Auch der Zugang zu den gefährlichsten Selbsttötungsmethoden müsse eingeschränkt werden, sagt Reisch. Je genau-

## Beziehungsnetz ansprechen

Die Mitarbeitenden der Telefonhilfe Die Dargebotene Hand sprechen das Beziehungsnetz der Suizidwilligen an. Sie stellen Fragen wie: «Wer wäre traurig, wenn Sie nicht mehr da wären?» oder «wer könnte Ihnen jetzt beistehen?» Denn oft wollen Verzweifelte gar nicht sterben, sondern nur nicht mehr in ihrer derzeitigen Situation weiterleben.

**Dargebotene Hand: Tel 143 oder www.143.ch**

er man die Methoden kenne, desto gezielter sei Prävention möglich. «Wir müssen wissen, wo die Leute springen, welche Medikamente sie schlucken.» Darum hat die Uniklinik eine weitere Studie gestartet, die alle Suizide und Suizidversuche im Raum Bern analysiert. Damit sich künftig wieder weniger Menschen das Leben nehmen.

MARTINA HUBER

## GESAGT

«Was hier in Kopenhagen versucht wird, ist ein gewaltiger Schritt für die Menschheit. Dagegen war das Kyoto-Protokoll ein Tropfen auf den heissen Stein.»

**Andreas Fischlin**  
Professor für Terrestrische Systemökologie an der ETH Zürich und führender Autor zweier UN-Klimaberichte.



# Chips für Pferde

**BERN.** Für Hunde schon Tatsache, für Pferde bald auch: Ab 2010 müssen alle Pferdehaltungen in der Schweiz registriert werden. Ob die Tiere wie in der EU einen Chip brauchen, entscheiden die Bundesämter für Veterinärwesen (BVet) und Landwirtschaft (BLW) in den nächsten Monaten. Wir fragten Marcel Falk vom BVet, ob sich dieser Aufwand lohnt.

**Pferdehalter müssen ab dem 1. Januar ihre Betriebe melden – 2011 soll gar allen Pferden ein Chip implantiert werden. Was bringt das?**

Wenn die Pferdepest erst einmal in der Schweiz angekommen ist, dann müssen wir rasch handeln. Um zum Beispiel Betriebssperren oder Impfungen durchführen zu können, muss bekannt sein, wo überall Pferde gehalten werden. Durch das Kennzeichnen einzelner Tiere würden wir zudem wis-

sen, wie der Tiertransport seit Ausbruch der Krankheit verlief. Die Seuchen folgen meist diesen Pfaden.

**Haben Sie ein Beispiel?**

Bei der Vogelgrippe mussten wir eine Stallpflicht verordnen, wussten aber nicht, wo es überall Hühner gibt. So etwas soll nicht wieder passieren.

**West-Nil-Fieber, Afrikanische Pferdepest, Equine infektiöse Anämie – die Liste der Seuchen ist lang. Aber sind diese wirklich eine Gefahr für unsere Pferde?**

Noch nicht. Aber vor drei Jahren gab es bei uns auch noch keine Blauzungenkrankheit. Und die Pferdepest wird von denselben Mücken übertragen wie die Blauzungenkrankheit. Es ist anzunehmen, dass sich durch Klimaerwärmung und internationalen Handel neue Krankheiten in der Schweiz einnisten.

## Der Gast



Nikola Biller-Andorno.

## Horoskope und Gentests

«Schon will man das Horoskop in der Zeitung überblättern, dann wirft man doch noch einen Blick auf das eigene Tierkreiszeichen. Und hat den Aufsteller für den Rest des Tages herausgefiltert.»

Auch die Wissenschaft bietet uns den Blick in die Zukunft. Zum Beispiel mit Gentests. Aber wollen wir wirklich wissen, mit welcher Wahrscheinlichkeit wir in einigen Jahren vielleicht geistig verwirrt sind oder an Krebs sterben – vor allem, wenn wir nicht viel daran ändern können? Denn im Gegensatz zum Horoskop macht ein Gentest definitive Aussagen, und die kann man nicht einfach beiseitelegen. Darum ist es wohl ganz gut, wenn die Ergebnisse von Gentests nicht so leicht greifbar sind wie die Pendlerzeitung am Bahnhof. Denn es will sorgfältig bedacht sein, was wir wirklich über unsere Zukunft wissen wollen.

**Nikola Biller-Andorno ist Professorin für Biomedizinische Ethik an der Universität Zürich.**

Es ist tatsächlich so. Schuld ist die Schwerkraft, denn wegen ihr muss das menschliche Herz ständig das Blut von unten nach oben pumpen. Manchmal staut sich das Blut aber in den Füssen und der Austausch von Nährstoffen ist erschwert. In solchen Situationen werden die Füsse nicht richtig mit Sauerstoff und Co. versorgt – und somit wird das Nagelwachstum gehemmt.